



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Priesterweihe

Priesterweihe

Die ersten Priester sind im Laufe dieses Jahres aus dem Pius-Seminar unserer Kongregation hervorgegangen. Es sind die ersten Sendboten, welche diese Pflanzstätte hat hervorsprossen lassen. Möge sich die Zahl im Laufe der kommenden Jahre vervielfältigen.

In das Frührot des Lebens schrieb Gott in die Seele des Knaben: „Introibo ad altare Dei! — Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu



Unsere Neupriester in Mariatal, Südafrika
Hochw. P. Streit, Mennekes und Martin

Gott, der meine Jugend erfreut!“ Und während andere Jugendliche sich mit dem Goldring der ersten Liebe schmücken, sehnen sich andere Jünglinge, Priesterjünglinge, nach dem edlen Golde des Opferkelches um die schimmernde Hostie überall hinzutragen, wo fromme Seelen sich dem Heiland öffnen. Und dann steht der Priester am Ziel. Die Heimat windet Kränze. Schön ist's Priester zu sein. Drei Opfergaben trägt er in den Händen: Gebet, Leiden, Liebe. Sein priesterlicher Weg führt ihn durch Städte, Dörfer des nahen und fernen Heimatlandes und dann vielleicht weit über Länder und Meere ins Heidenland, in die Mission. Der Heiland aber ist des Priesters Weggenosse. Ehrfurcht



Die ersten Neupriester vor dem Pius-Seminar mit dem Hochw. P. Rektor

wird sich vor dem Priester ausbreiten, aber auch die Dornenkrone winkt, kommt näher, drückt sich tief in seine Stirne. Mancher, der in der Stille und Tiefe des Beichtstuhles Trost und Frieden suchte und fand, kennt in der Öffentlichkeit den Priester nicht mehr wenn er ihm begegnet. Die Güte und Menschenfreundlichkeit leuchte aus des Priesters Antlitz. Feuerflammen des göttlichen Herzens schlagen zusammen mit den Flammen der Gottes- und Nächstenliebe des Priesters in einer großen Lohe gen Himmel.

Neugeweihter! Die Hände wurden dir gesalbt, daß du sie falten sollst. Die Stola trägst du wie ein Kreuz auf die Brust gelegt, daß du leiden mußt, daran denke. Den Friedensfuß hast du erhalten vom Bischof, denke daran, daß du alle lieben mußt. — Und auf deinen Grabstein schreibe man einst: Er war ein Priester nach dem Herzen Gottes!

Kleidung und Nahrung der Eingeborenen

Schluß

Von P. J. Schwemmer, R. M. M.

Bunu, ein Swazikönig fragte einmal seine Krieger: „Wer von euch kann am meisten essen?“ Ein großer starker Kerl trat vor und behauptete, daß er diesen Ruhm beanspruche. Darauf ließ der König ein Viertel von einem Ochsen bringen und befahl dem Krieger, diesen „kleinen Braten“ in einer Nacht aufzuessen. Keiner der anwesenden Krieger machte dem „Helden“ diesen Ruhm streitig. Offenbar war so ein „Braten“ doch eine etwas starke Zumutung für einen Schwarzenmagen. Der Held aber setzte sich hin und aß die ganze Nacht hindurch natürlich unter Bewachung. Als die Sonne aufging, war vom Fleisch des Ochsenviertels nichts mehr zu sehen. Als die Boten des Königs zur Walstatt kamen, um sich nach dem Verlauf der Angelegenheit zu erkundigen, war der „Eßkünstler“ gerade daran, das Mark aus den Knochen herauszubrecken.

Wie gesagt, schlachtet der Schwarze kein Stück Vieh, wenn es nicht gerade durch eine Feierlichkeit, wie bei einer Hochzeit gefordert wird. Wenn aber ein Stück Vieh zugrunde geht, so gibt das ein großes Festgelage. Es gibt keine Krankheit am Tiere, die den Schwarzen vom Genuße des Fleisches abhalten würde. Alles, was sich von einem Tiere beißen läßt, wird gegessen. Nur das Gehirn und den Höcker eines Ochsen ißt man nicht, weil dem eine abergläubische Furcht zugrunde liegt. Man glaubt durch den Genuß des Gehirnes „viehische